Die „Volkswacht" erscheint täglich Werktags außer Sonntag und ist durch die Geschäftsst. Neue Graupenstr. 8/9, sowie die Post mit durch Briefträger zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,50, pro Monat 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7000.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon Nr. 451. **Organ für die werkthätige Bevölkerung.** Telephon Nr. 451.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Inserate werden billigst für die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Familien- und Vereins-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 282. Montag, den 3. Dezember 1900. 11. Jahrgang.

Vom neuen Reichshaushalt.

Mit rund $2^1/_4$ Milliarden Mark in Einnahme und Ausgabe schließt der Voranschlag des Reichshaushalts für das Jahr 1901 ab. Die Ausgaben sind auf genau 2,240,947,301 Mk festgestellt und zwar auf 1,912,609,855 Mk. an fortdauernden, auf 224,582,751 Mk an einmaligen Ausgaben des ordentlichen und auf 103,754,695 Mk. an einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats. Dazu kommen dann noch im Laufe der nächsten Monate die Nachtragsetats, es kommt eine weitere Kreditforderung für die chinesische Expedition, so daß sämmtliche Ausgaben für das Haushaltsjahr 1901 nicht weit unter $2^1/_2$ Milliarden bleiben dürften. Noch vor 12 Jahren blieb der Etat unter der ersten Milliarde, 1889/90 schloß er mit 946 Millionen Mark; heute sind wir um mehr als die zweite Milliarde hinaus.

Dabei sind es gerade die allerletzten Jahre, in denen die Steigerung der Ausgaben in so bedenklicher Progression vor sich geht. Die Ausgaben betrugen:

1898 . . .	1 855,707,600 Mk.
1899 . . .	1,946,583,600 „
1900 . . .	2,056 497,000 „
1901 . . .	2 240,947,301 „

Die Weltpolitik kostet Geld, nochmals Geld und abermals Geld und bezahlen muß es in erster Linie die arbeitende Bevölkerung. Die gewaltige Zunahme der Ausgaben ist durch die Vermehrung der Flotte, durch die Steigerung der Militärlasten, durch die Zuschüsse zu unseren Kolonien, durch die ostasiatische Expedition veranlaßt. Für kulturelle Zwecke, zur Erfüllung sozialpolitischer Aufgaben wird das Geld desto knapper, reichlicher es für militärische Zwecke vorhanden ist.

Im neuen Etat treten zum ersten Mal die Forderungen des Flottengesetz an den Reichstag heran. Es werden für die Marineverwaltung verlangt an:

dauernden Ausgaben	79,831,422 Mk.
einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats . .	72,112,150 „
einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats	59,623,000 „
Summa	211,566,572 Mk.

Gegen das vorige Jahr werden für die Marine rund [illegible] Millionen Mark mehr verlangt. Vor fünf Jahren betrug die Summe noch weniger als 100 Millionen; es wurden 1896 92,070,800 Mk. für die Marine bewilligt. Heute, nach wenigen Jahren, reicht schon die doppelte Summe nicht mehr aus. Wenn die Ausgaben für die Marine gegenwärtig noch die stärkere Steigerung erfahren, so bleiben die Anforderungen für die Zwecke des Landheeres keineswegs zurück. Und doch diese Ausgaben dreimal so stark wie die der Marine. Im Etat für 1901 sind 680,102,607 Mk. für die Verwaltung des Reichsheeres ausgeworfen. Gegen das Vorjahr bedeutet diese Summe ein Mehr von rund 10 Millionen Mark. Zu den Militär- und Marineausgaben müssen noch die Kosten der Kolonialverwaltung und die Verzinsung der Reichsschuld, die ja zum größten Theile für diese Zwecke genommen wird, sowie die Beiträge zum allgemeinen Pensionsfonds, sowie die Kosten des Reichs-Militärgerichts gerechnet werden. Diese Ausgaben betrugen, soweit der Hauptetat in Betracht kommt:

		oder mehr gegen 1900
Kolonialverwaltung	26,582,151 Mk.	5,473,217 Mk.
Reichsschuld	86 733,000 „	9,032,500 „
Gemeiner Pensionsfonds . .	70,994,638 „	2,830 508 „
Reichs-Militärgericht	512,880 „	250,811 „
Summa	184,822,669 Mk.	17,587,036 Mk.

Die Ausgaben für Heer- und Marinezwecke betragen im neuen Etat danach zusammen nicht weniger als 1 Milliarde $76^1/_2$ Millionen Mark, die Mehrausgabe gegen das Vorjahr $75^1/_2$ Millionen Mark. Dazu kommen nun noch außerhalb des Hauptetats die Ausgaben für die chinesische Expedition, deren Höhe noch gar nicht abzusehen ist.

Nun beträgt nach den Ziffern des Hauptetats die Mehrausgabe gegen das Vorjahr überhaupt rund 174 Millionen Mark. Man muß indeß berücksichtigen, daß diese Schlußziffer von großen durchlaufenden Posten beschwert ist, nach deren Eliminirung wir erst die wirkliche Steigerung der Ausgaben bemessen können. So erhalten die Einzelstaaten etwa die gleiche Summe an Ueberweisungen, die sie an Matrikularbeiträgen an das Reich leisten. In Folge dessen reduziren sich die Mehrausgaben allein schon um rund 58 Millionen Mark. Ebenso sind in Abzug zu bringen die Mehrausgaben aus der Post- und Telegraphenverwaltung, der Reichsdruckerei, der Eisenbahnverwaltung, die durch die Ueberschüsse dieser Verwaltungen reichlich gedeckt werden. Zusammen ergiebt dies eine abzugsfähige Summe von ca. 32 Millionen Mark, so daß die thatsächliche Steigerung der Ausgaben 174—(58+32) oder 84 Millionen Mark beträgt. Von diesen 84 Millionen Mark beanspruchen die Instrumente der Weltpolitik $75^1/_2$ Millionen, so daß für andere Zwecke nur $8^1/_2$ Millionen Mark bleiben.

Unter diesen $8^1/_2$ Millionen Mark befinden sich ganze $4^1/_2$ für sozialpolitische Zwecke, die durch die höhere Belastung des Reichs aus dem Invalidenversicherungs-Gesetz erforderlich werden. Bemerkenswerth ist, daß zu allen diesen Mehrleistungen die Einzelstaaten überhaupt nicht mehr herangezogen werden, denn, wie schon erwähnt, erhalten sie als Ueberweisungen vom Reiche die nämliche Summe ausbezahlt, die sie als Matrikularbeiträge zu leisten haben.

Wenn man die gewaltige Steigerung der Ausgaben während der letzten Jahre und ihre fast ausschließliche Verwendung zu Militär- und Marinezwecken erwägt, so wird man zu der Frage kommen müssen, ob denn die vorhandenen Einnahmequellen hinreichen werden, den sich stets steigernden Bedarf zu befriedigen. Es muß diese Frage um so ernsthafter in den Mittelpunkt der Etatsdebatte gestellt werden, als die Steigerung der Reichsschuld viel stärker vor sich geht, als es sich mit der Ergiebigkeit der laufenden Einnahmequellen verträgt. Der Anleihebedarf ist für 1901 mit $97^1/_2$ oder $17^1/_2$ Millionen Mark mehr als im Vorjahre angesetzt. Dabei betragen die Schulden aus Reichsanleihen schon jetzt 2,248,053,205 Mk. Dazu kommen nun die Kredite aus der China-Expedition, so daß wir noch in diesem Jahre über $2^1/_2$ Milliarden Schulden haben werden. Die Schuld aus Reichsanleihen betrug

1887 . . .	486 201,000 Mk.
1893 . . .	1,740,842,500 „
1895 . . .	2,081,219,800 „
1898 . . .	2,182,246,800 „
1899 . . .	2,248,053,205 „

und dürfte sich im Laufe dieses Jahres um etwa 300 Millionen steigern! In 14 Jahren hat sich die Reichsschuld verfünffacht und die Schuldenlast, die das Deutsche Reich 1887 im Laufe von 11 Jahren sich auferlegt hatte, ist kaum viel größer, als die Summe, um die nunmehr innerhalb zweier Jahre die Reichsschulden vermehrt werden sollen. Sind die laufenden Einnahmequellen nun derart beschaffen, um diese stets wachsenden Ausgaben zu bewältigen? Und in welcher Weise wird die Regierung diese Quellen in den nächsten Jahren ergiebiger zu machen suchen? Eine Betrachtung der Einnahmen des Voranschlages wird uns auf diese Frage die Antwort ertheilen.

Politische Uebersicht.

Erhöhung der Tabaksteuer?

Die Berliner „Volkszeitung" veröffentlicht ein „vertrauliches Schreiben" des Syndikus Schloßmacher vom Deutschen Tabakverein, in dem es heißt, daß in der jüngst stattgehabten Landesversammlung der Nationalliberalen Partei des Großherzogthums Hessen Herr Reichstagsabgeordneter von Heyl (Worms) es als eine Pflicht der nationalliberalen Fraktion des Reichstages bezeichnet hat, eine Erhöhung des Tabakzolles herbeizuführen, um den deutschen Tabakbau vor dem Untergang zu schützen.

Wenn auch ziemlich zuverlässig feststeht, daß die Reichsregierung sich auf eine Erhöhung des Tabakzolls ohne gleichzeitige Erhöhung der Steuer nicht einlassen wird, so werden wir uns doch fortgesetzt auf die Abwehr eines parlamentarischen Vorstoßes vorbereitet halten müssen.

Die Wirkung einer solchen steuerpolitischen Maßnahme ist freilich eine Vermehrung der Reichseinnahmen, andererseits aber eine Vertheuerung eines Genußmittels des Volkes, ganz besonders doch eine schwere Schädigung der in der Tabakindustrie beschäftigten Personen, deren wirthschaftliche Lage ohnehin entsetzlich gedrückt ist. Diese Schädigung wird sich weiter erstrecken auf andere mit der Tabakindustrie zusammenhängende Industrien, wie die Kisten-, Papier-, Karton-, Leder-, Süßer- und viele andere Branchen, die nur gedeihen, wenn die Tabakindustrie nicht durch verkehrte und schädliche gesetzgeberische Maßnahmen vernichtet wird.

Die Interessenten haben alle Ursache, auf dem Posten zu sein.

Das sozialdemokratische „Panama."

Der „Vorwärts" schreibt:

Der Leipziger Buchdrucker-Konflikt hat, so unerquicklich er ist und so sehr ein rascher Frieden, der keine Verstimmung zurückläßt, zu wünschen ist, doch eine erfreuliche Wirkung gehabt. Die gesammte bürgerliche Presse nimmt sich mit einem Eifer der Arbeiterrechte an, schilt mit einer Leidenschaft auf den Unternehmerterrorismus, daß wir gegen diese plötzliche Konkurrenz kaum zu bestehen vermögen.

Bleibt uns jetzt nun noch übrig, daß Sozialdemokraten auch gegen andre Anschauungen und Grundsätze der sozialdemokratischen Partei gelegentlich sündigen, und das Bürgerthum verschreibt sich auf diesem Wege der Entrüstung über sozialistische Verstöße gegen den Sozialismus allmählich den ganzen Zukunftsstaat.

Wir sind wirklich stolz, daß unsre Agitation doch schließlich das Empfinden der Bourgeoisie — wenn auch einstweilen nur in einem Ausnahmefall — so außerordentlich verfeinert hat.

Die ulkige „Germania" regt an, dies „Panama" der Sozialdemokratie zu einer Interpellation im Reichstag zu verwenden. Wäre uns sehr erwünscht. Die Interpellation müßte etwa lauten: „Welche Schritte gedenkt der Herr Reichskanzler zu thun, um jedem Arbeiter in jedem Betriebe, seien es sozialistische, konservative klerikale oder Staatsbetriebe, die Freiheit seiner politischen Ueberzeugung zu wahren?" Hoffentlich befolgt das Zentrum die Anregung des Zentralorgans.

Agrarische Volksaushungerer.

Die Hochseefischerei auf Heringe ist in den Fischgründen der Nordsee in der letzten Zeit fast ganz ergebnißlos verlaufen, und da jetzt durchweg alle Hochseefischer ihre Fangzeit beendet haben, so hat die Saison schlecht abgeschnitten. Welche geringen Ergebnisse die letzte Fangfahrt geliefert hat, mag daraus hervorgehen, daß die letzten jetzt aus See gekommenen beiden Glückstädter Heringslogger „Stör" und „Wal" nach einer Abwesenheit von 39 resp. 38 Tagen mit 2 bezw.

Vagabonden.

Roman von Hans Ostwald.

(Nachdruck verboten.)

Der Gendarm wurde ungeduldiger und winkte herrisch mit seiner weißbehandschuhten Rechten.

Der Kunde verlor seinen Gleichmuth nicht. Ein Papier nach der über das andere. Selbst die unbeschriebenen Blätter reichte er.

Des Gendarmen Gesicht wurde immer brennender. Die Augen unterliefen schon — da fielen dem Kunden die ganzen Papiere auf die Erde.

Daran soll er denken! knurrte der Gendarm — und bückte sich vor, um die Papiere betrachten zu können.

Der Kunde hatte sich gebückt, dabei heimlich den Gendarmen beobachtend.

Plötzlich machte er er eine Handbewegung nach oben — der Gendarm brüllte auf und fluchte — der Kunde hatte mit einem Griff all seine Papiere — sprang bei Seite und hieb dem Pferd eins mit seinem Stock über die Hinterbeine.

Das machte einen heftigen Seitensprung und stieg in die Höhe.

Der Gendarm war mit beiden Händen nach dem Gesicht gefahren, das schwarz von Schnupftabak war. Als das Pferd aufbäumte, griff er mit einer Hand nach dem Zügel, fuhr doch in die Luft und stürzte ab, mit dem Kopf nach unten. Da blieb er still liegen.

Das Pferd raste davon.

Leichtfuß war vom Zorn übermannt worden. Der Ernst der That schien ihn noch mehr zu reizen. Mit dem Sprung er auf den Ohnmächtigen ein und schlug ihn.

Laß mich! Laß mich! — Wie das Vieh hetzen sie uns, wie das Vieh!

Er biß die Zähne zusammen und bebte wie in einem Fieberanfall. Thränen liefen ihm über die Backen.

Wie er den armen Kerl gehetzt hat! stieß er noch hervor.

Dann ließ er sich von mir fortziehen.

Wohl machte ich dem Kunden Vorwürfe. Aber er wies mich grob zurück: Das verstehst Du nicht! Sei erst mal 'n paar Monat oder 'n paar Jemmchen (Jahre) unterwegs. Und dann immer gehetzt und gejagt wie bei einer Treibjagd. Kein Anhang, kein Halt, fremd in der Welt; kein Mensch will Dich zur Arbeit. Du hast gerade das Pech herabzukommen. — — — Aber was verstehst Du davon? Das mußt Du selbst durchmachen.

Nach einer Weile sagte er müder:

Ich, ich hätt's nicht nöthig gehabt — — ich habe einen frischen Arbeitsschein, da — da — er drängte ihn mir auf. — Aber wenn's einen mal so packt, wenn man schon so viel gepfiffen worden ist. — Warum kann er nu nicht mal menschlich sein? . .

Siehste, da stieß ich im vorigen Jahr auf einen Spitzkopp. Der ließ sich nur den Militärpaß zeigen. Das war ein ganz anderer Kerl. Schon von Weitem konnte man dem an den Augen ansehen, daß der keinen filzte (genau untersuchte) oder verschärft gehen ließ — wenn er sah, er hatte einen vor sich, der nicht durch eigne Schuld herabgekommen war. Ich gerieth zufällig den nächsten Tag in sein Haus. Und da ließ er mich einfach Holz hauen für's Mittag und 'n paar Knacken (Stullen, Butterbrot). Und schließlich verschaffte er mir Arbeit in einer Ziegelei.

Aber — da so rücksichtslos hinterher, ohne Unterschied in die linke Winde, wenn der Arbeitsschein zu alt

Und als Leichtfuß vorschlug, mit ihm zusammen zu walzen, mit ihm heute Abend nach einer abseits gelegenen Penne zu tippeln, sagte ich nicht nein. —

XXIII.

Die Sonne stand tief am Himmel. Kühler Wind wehte durch die Bäume, feine Tropfen fielen in den hellen Sand des Weges, der sich vor uns hinzog zwischen flachen Feldern.

Meine Füße brannten schon. Ein leichtes Fieber zitterte durch meinen Körper. Wir bogen seitwärts ab in den krüppeligen Kiefernwald. Der Sandboden war spärlich mit Heidekraut und Moos überzogen, grauweiße Flecken leuchteten aus dem dämmerigen Dunkel unter den Bäumen hervor.

Wie schwer ging es sich auf dem weichen Sande! Und dazu trieb uns der Wind immer größere Tropfen in's Gesicht.

Die Dämmerung nahm rasch zu, noch war kein Haus zu sehen. Die helle Landstraße ward unser einziger Wegweiser in dem Gewirr der buschartigen Bäume, die in der Dunkelheit des feuchten Abends ihre Aeste über den Weg zu strecken schienen, als wollten sie uns nicht vorwärts lassen, als wollten sie uns ergreifen, festhalten.

Von der Freudigkeit, mit der wir Mittags losgegangen, hatten wir nichts mehr in uns.

Leichtfuß versuchte mich aufzuheitern. Er erzählte mir, daß er Kunden kennen gelernt habe, die sich manchmal mit Absicht ertappen ließen, um im Kittchen sich auszuruhen und die Reichskäfer (Ungeziefer) loszuwerden. Sie suchten sich dann eine Mochum (Stadt) aus, wo es ein duftes Kittchen gab. Ein alter Kunde habe erzählt, wie er es mache: Da gehe ick in die Mochum — richtig — gleich in der ersten Streble (Straße) redet mir ein Putz an: Na, Christian, Du

3½ Tonnen Heringen ankamen, was alles an schlechten Fangjahren bisher Dagewesens weit übertrifft. Der „Schneiderkarpfen“ wird also sehr theuer werden.

Wir entnehmen obige Meldungen dem Organ des Bundes der Landwirthe. Trotzdem ist der Heringszoll zur Verheerung des Herings eine Lieblingsidee der Agrarier. Ueberdies schrauben sie auch für einen Kartoffelzoll, so daß die Nahrung des armen Mannes gründlichst vertheuert werden würde, wenn es nach den agrarischen Wünschen geht. Es scheint, als ob die agrarischen Volksbeglücker die armen Leute nach berühmten Mustern zum — Kuchenessen zwingen wollen. Wenn der Weizenpreis hoch steht, ist ja das für die Agrarier ein ganz einträgliches Geschäft.

Ausbeutungsfreiheit.

Die Möglichkeit, ihre jugendlichen Arbeiter gehörig ausbeuten zu können, dicht gewissen Unternehmern verloren zu gehen. Der Schweinburg schreibt darüber:

„Die Gelingstadien der Bundesrath-Bestimmungen, welche die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Walz- und Hammerwerken erleichtern, ist bestritten. Wie wir hören, werden die betheiligten industriellen Kreise den Bundesrath ersuchen, die zuerst gesetzte Frist zu verlängern.“

Schweinburg begründet die Berechtigung des Unternehmerverlangens mit der cynischen Erklärung: „Der Knabe wird dadurch, daß er Arbeit erhält, vor dem Verlottern bewahrt.“

Diese Menschenfreunde. Wie bewahren sie denn ihre Söhne vor dem Verlottern? Uebrigens, was dürfte den Herren Unternehmern wohl die Erfüllung ihres „bescheidenen“ Wunsches kosten? Geht's für 12,000 Mark?

Eine Revision des Kranken-Versicherungs-Gesetzes ist in dieser Session des Reichstags nicht mehr zu erwarten. Wie die „Königsb. Hart. Ztg.“ hört, sind die Vorarbeiten dazu noch nicht so weit gediehen, daß der Reichstag noch in dieser Tagung mit dieser Frage befaßt werden kann. Dies würde frühestens in der nächsten Tagung geschehen können. Damit würde auch die Frage über die Zukunft der freien Hilfskassen einstweilen vertagt.

Reichstagswahl. Nach amtlicher Feststellung beträgt das Stimmenergebniß der Stichwahl im Reichstags-Wahlkreis Weser-Emsch: Gutsbesitzer v. Gerstorff-Bordenau (kons.) 9555, für Richter-Wahl Dr. v. Chlingensperg 8719 Stimmen. Somit ist v. Gerstorff gewählt.

Das Konkubinatsbruchgesetz in Braunschweig wurde in der Schlußabstimmung endgiltig angenommen. Gestrichen wurde der § 2, der die zwangsweise Zuführung der aufgetretenen Arbeiter erordnete.

Entschädigung unschuldig Verhafteter. Aus Darmstadt wird berichtet: Der Gesetzgebungsausschuß der Zweiten Kammer hat der sozialdemokratischen Antrag auf Entschädigung unschuldig Verhafteter sowohl bei Untersuchungs- als bei Strafhaft einstimmig angenommen. Die Regierung erklärt sich dagegen ablehnend, u. A. weil die Kompetenzfrage streitig sei.

Ausland.

Der Krieg in Südafrika.

Eine schwere Schlappe haben die Engländer bei Dewetsdorp durch die Kolonne Dewets erlitten: Eine Depesche Lord Roberts Johannesburg vom 28. November, meldet über die Vorgänge bei Dewetsdorp folgende Einzelheiten: Die etwa **400 Mann starke Garnison** von Dewetsdorp mit 2 Geschützen hat sich am 23. November den Buren **ergeben**, nachdem sie **15 Todte** und **42 Verwundete** gehabt hatte. Die Buren waren 2500 Mann stark. Die 1400 Mann starke englische Kolonne, welche Dewetsdorp zu Hilfe kommen sollte, ist nicht zur Zeit dort eingetroffen. General Kitz rückte, nachdem er seine Truppen mit jener Kolonne vereinigt hatte, am 26. November in Dewetsdorp ein. Die Stadt war geräumt; nur 75 Verwundete und Kranke waren daselbst zurückgeblieben. General Kitz verfolgte die Buren unter Steijn und Dewet und schlug dieselben gestern bei Boshbank. Die Buren zogen sich gegen Westen und Südwesten zurück.

Die Schlappe wäre für die Engländer noch empfindlicher, wenn die Buren noch Gelegenheit die englischen Gefangenen über die Klinge springen lassen könnten, statt sie nach einiger Zeit wieder laufen zu lassen.

In London hat die Nachricht von der Niederlage große Bestürzung verursacht. Sehr unangenehm ist die Geschichte der Regierung, die unmittelbar vor der Eröffnung des neuen Parlaments steht und die feste Ueberzeugung der demnächstigen Beendigung des Krieges überall hervorgerufen hatte.

Lord Roberts hat das Oberkommando endgiltig an Lord Kitchener abgegeben und sich auf die Heimreise gemacht. Sehr begeistert dürfte der Empfang in England angesichts der gegenwärtigen Situation nicht ausfallen.

Der neue Oberstkommandirende ist auch sofort mit einem funkelnagelneuen Plan zur Vernichtung der Buren herausgerückt. Er will nach Telegrammen, die „Daily Mail“ veröffentlicht, die Infanterie an den Verkehrszentren und Verbindungslinien zurückhalten; sie soll vor Allem die Eisenbahnlinien schützen. Die Reiterei soll die Buren verfolgen. Alle Buren, die sich erwischen lassen, auch die „Neutralen“, sollen nach der Küste gesandt und dort festgehalten werden, bis das Land vollständig aufgeräumt ist. — Der Plan ist ja ganz gut, aber nicht neu, Roberts wollte genau dasselbe, die Ausführung aber kann — selbst nach der Meinung englischer „Autoritäten“ — Monate, sogar Jahre dauern.

Kultur und Weltpolitik.

Mit welcher barbarischen Grausamkeit der schreckliche Eroberungs- und Unterjochungskrieg auf den Philippinen geführt wird, dafür bietet ein in der zu Marshfield in Wisconsin erscheinenden „News“ (Neueste Nachrichten) veröffentlichter Soldatenbrief einen treffenden Beleg. Wir entnehmen ihm über die von amerikanischen Truppen an Philippinern vorgenommene Wasser-Folter Nachstehendes:

La Lambry Convent, den 10. September 1900.

Lieber alter Kamerad!

Laß mich Dir eine Geschichte erzählen, welche Dir die Augen öffnen wird. Kürzlich nahmen unsere beiden Lieutenants eine kleine Truppe Soldaten hinaus auf das Land nach einem kleinen Dorf, das etwa 50 Einwohner aufweist. Als wir angekommen waren, erboten sich dortige Eingeborene, Eier gegen Lachs einzutauschen. Man fragte sie, was sie von den Insurgenten wüßten, und ob Waffen in der Nachbarschaft vergraben seien. Sie sagten, daß sie nichts davon wüßten.

Was geschah nun? Zwei junge Philippiner, die intelligenter als die übrigen aussahen, wurden vorgerufen und zur Rede gestellt. Sie wußten ebenso wenig wie die Uebrigen. Darauf wurden sie festgenommen und einer sogenannten Wasser-Kur unterworfen. Diese besteht darin, daß dem Opfer ein Stück Holz in den Mund zwischen Unter- und Oberkiefer möglichst tief hineingestellt wird. Ist dies geschehen, so wird ihm so lange Wasser in den offenen Mund gegossen, bis er Alles sagt, was er weiß. Etwas Grausameres als diese Wasserfolter, habe ich nie gesehen.

Sogar manche Soldaten konnten den Anblick nicht ertragen. Die Röthe der Scham trat ihnen ins Gesicht und sie wandten sich ab. Als die zwei Männer die Folterung überstanden hatten, waren sie dem Tode nahe. Die Weichtheile im Munde waren zerrissen und die Zähne gelockert. Sie wurden dann als Gefangene gehalten. Es kam nun ein Greis an die Reihe. Er wurde ergriffen und mit Wasser der gleichen Folter unterworfen, bis er ganz angefüllt war. Nicht zufrieden damit versetzten sie ihm Hiebe auf den Magen, aber es war kein Geständniß von ihm zu bekommen. Es kam sodann eine Frau an die Reihe. Sie wurde ebenso behandelt. — Glaubst Du, oder irgend ein anderer weißer Mann mit Menschenblut in den Adern, daß dies Gerechtigkeit ist? Ich sage nein. Es ist tödtliche Barbarei, welche der Menschenschlächterei gleicht und eingestellt werden sollte. Es ist eine Schmach für die Humanität und die Zivilisation.

Ich verbleibe

Dein alter Kamerad.

Dieses Schreiben befindet sich im Besitz des Herausgebers des oben genannten Blattes.

Der Krieg in China.

Eine deutsche Schlappe

melden die „Times“ aus Shanghai: Das betreffende Telegramm lautet: „Die Expedition nach Kalgan hat eine Niederlage erlitten. Eine deutsche Abtheilung, die sich isolirt befand, soll gezwungen worden sein, ihre Todten und Verwundeten zurückzulassen.“

An deutscher amtlicher Stelle ist bis jetzt keinerlei Bestätigung dieser Nachricht eingetroffen.

Graf Waldersee ist nach einer Mittheilung der „Nowoje Wremja“ aus London telegraphisch angewiesen worden, keine weiteren Expeditionen zu unternehmen.

Die Lage in Tientsin

wird weiterhin von der englischen Presse als eine kritische dargestellt. Die „Times“ melden aus Shanghai vom 30. November: Chinesische Meldungen besagen, daß in Tientsin große Unruhe herrsche. Bürger und chinesische Soldaten kehren [illegible] lich zurück. Man befürchte neue Wirren, wenn der [illegible] während des Winters geschlossen ist.

Ueberhaupt verbreiten die englischen Nachrichten[illegible] fortwährend Scharfmachergerüchte. So z. B., [illegible] China fortwährend eifrig Waffen und Munition [illegible] werbe und die Zollbehörden sich in Folge amtlicher [illegible] tionen bei der Einführung derselben unter falscher De[illegible] sehr nachsichtig zeigten.

Japans Haltung

soll eine sehr eigenthümliche sein. „Daily News“ [illegible] nämlich aus Shanghai vom 30. November: Am letzten [illegible] woch erließen die Konsuln eine gemeinsame Proklamation [illegible] die Einführung von Gegenständen zum Zweck der Herste[illegible] von Kriegsmaterial. Am Donnerstag erklärte der japa[illegible] Konsul, der auf Instruktionen aus Tokio hin handelte, [illegible] ziehe seine Zustimmung zurück. Dies Vorgehen erregt gr[illegible] Erstaunen unter den Konsuln.

Die Einigkeit der Mächte wird immer mehr zum Ki[illegible] Gespött.

Partei-Angelegenheiten.

Swientys Haftentlassung ist noch nicht erfolgt, [illegible] gestrige Meldung war irrig. Die dem Staatsanwalt angeb[illegible] Kautionssumme ist abgelehnt worden, weil Fluchtverdacht vor[illegible]

Aus Halle wird berichtet:

„Die Haftentlassung des Genossen Swienty wurde [illegible] Nachmittag von der beschließenden Strafkammer wider Erw[illegible] abgelehnt. Das Richterkollegium, das diesen Beschluß [illegible] erachtet Fluchtverdacht für begründet, da Genosse Sw[illegible] die nach der erfolgten Beschlagnahme veröffentlichte Nummer [illegible] „Volksblatts“ nicht mehr verantwortlich zeichnete. Ebenso[illegible] Swienty die nächste Nummer nur deshalb nicht verantwo[illegible] gezeichnet, weil seine Frau entbunden ist und er in Folge [illegible] Erkrankung seiner Frau nicht in der Redaktion sein konnte. [illegible] deshalb übernahm der Genosse Weißmann für die folg[illegible] Nummer die Verantwortung. Ein ganz erklärlicher Vorgang [illegible] von der beschließenden Strafkammer zu Ungunsten des Gen[illegible] Swienty ausgelegt worden. Niemals ist hier einem Reda[illegible] eingefallen, sich einer eventuell zu erwartenden Strafe durch [illegible] Flucht zu entziehen. Gegen den Beschluß der hiesigen Strafka[illegible] ist bereits bei dem Oberlandesgericht Naumburg Beschwerde [illegible] führt.“

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 3. Dezember 190[illegible]

* **In den Wahlkampf** stürzen sich die Partei[illegible] jenen Stadtverordnetenwahlbezirken, in denen Stichwa[illegible] nothwendig sind, mit immer größerem Eifer. Die so[illegible] demokratische Partei wird in dem 26. Bezirk am näc[illegible] Sonntag in eine letzte kräftige Agitation eintreten, zu [illegible] die Genossen schon jetzt aufgefordert werden, sich zahlreich [illegible] thatkräftig zu betheiligen.

Daß die konservativen Gegner alle Hebel in Beweg[illegible] setzen, um in jenem Bezirke die Wähler von der Schlechtig[illegible] der bösen Sozialdemokratie zu überzeugen, ist nur zu se[illegible] verständlich. Daß man dabei aber alle schweren und schwe[illegible] Geschütze auffahren läßt, dürfte neu sein. Dr. Schwarz, Redakteur Nitschke und der neugebackene Stadtverord[illegible] Jeron produzirten sich kürzlich in einer Versammlung [illegible] Kasperke'schen Saale als große Sozialistentödter. Auch [illegible] Kandidaten Fuhrmann und Schild übten sich in di[illegible] Berufe. Ueber die Versammlung liegt uns folge[illegible] Bericht vor:

Die beiden konservativen Kandidaten, die Herren Fuhr[illegible] und Schild, gaben den zahlreich erschienenen Wählern zun[illegible] Einiges aus ihrem Lebenslauf zum Besten, um dann ihr [illegible] verordneten-Programm als das der freien Vereinigung zu prä[illegible] Die sich hieran anschließende Debatte, an der sich verschieden[illegible] kannte Reaktionäre betheiligten, gestaltete sich im Wesentlichen [illegible] eine sehr nervöse Polemik gegen das sozialdemokratische Prog[illegible] Diesen Angriffen trat Genosse Kaul entgegen. Er hielt den H[illegible] die so viel Wesens von ihrer Thätigkeit in der Armenpflege ma[illegible] entgegen, es sei viel wichtiger, den Arbeiter nicht erst in die [illegible] kommen zu lassen, daß er der Armenpflege bedürfe. Nic[illegible] den Wohlthätigkeitssinn appellire der Arbeiter, sond[illegible] an den Gerechtigkeitssinn. Da freilich versage die [illegible] samkeit der Herren. Selbst für die Abschaffung der Fle[illegible] steuer trete Herr Schild nur ein, weil er dadurch die Stim[illegible] der Arbeiter zu gewinnen hoffe. Als dann Genosse Kaul [illegible] nähere Aeußerung des Herrn Schild anführte, nach der eine [illegible] Armenpflege nur für säumige Zahler vorhanden sein sollte, un[illegible]

Ja, det thut mir leid, meent er nu — aber von jetzt an dürfen wir uns so rille bringen. Det müßten schon solche sind, die man beim Fechten abfängt. — Det kennen Sie haben, Herr Wachtmeester, rufe ick jemütlich. Ick schiebe los, und richtig läßt er mir noch und bringt mir nach de Polizeiwache. Aber der Buchmann verknackt mir nur zu einen Tag — weil ick aus Versehen meinen neuen Arbeetsschein mit vorjezeigt hatte. Da konnten se mir doch nich wegen Arbeetsscheen inkasteln.

Als ick nu am nächsten Tag aus meine jute Stube soll, regnet's jerade — so'n rechter, derber Landregen. Ick nähme denn noch Res, und mein Mitchorus (Wärter) sagte: ick solle mir noch mal zusammenkeln, damit ick für die nächsten Tage Fertigkeiten hätte. Ick denn noch Res und getalft. Keen Kranker, keene Wunde jeschont, selbst beim Blutdragoner (Genbarm) und beim Schuder habe ick Klinken geruzt. Kein Re wollte mir janichnehmen. Un er war doch schon bolnig kalt. Sonst hatten sie mir hier jeden Winter in Ruh jerommen.

Und da hatte ick immer meine janzere Stunde gehabt und einen Särtiling (Bett) — pompös! Und denn durfte ick mir meine Stube heizen. Und alle Sonntag ein halb Pfund Fleesch und jeden Tag warme Suppe und gemischt Kost — mit wollte ick mich wehr? — Arbeeten mußte ick ja noch — Holz hauen, Oefen heizen, Schreibstuben — aber det'er jeht noch manchmal extra 'ne Schreibmei oder 'n Schwimmlung.

Un etwas wurde mir noch in Rechte angerechnet. Da hatte ick doch mein jerjelltes Leben — det konnte ick nicht verschmerzen. — Da mußte ick ordentlich sind.

Und wenn der Vater Weiß (der Winter) vorbei war, dann rollte ick immer 'n paar Räder in de Tasche. Und da sollte ick diesmal det Unglück haben, nich verschütt zu gehen — meine Saisonarbeet zu verlieren? (Forts. folgt.)

Aus aller Welt.

Ein herrenloser Schleppdampfer ist am Donnerstag auf dem Spreekanal an der Schleuse gegenüber der Münze angetrieben und hier von Beamten der Strompolizei festgelegt worden. Der Dampfer war in gutem baulichen Zustande, machte aber einen etwas verwahrlosten Eindruck und schien längere Zeit nicht benutzt gewesen zu sein.

Raubanfall. Freitag Nachmittag raubte auf der Leipziger Reichsbank ein aus Mardeburg zugereister Zuschneider einem neunzehnjährigen Handlungslehrling 600 Mk., ergriff die Flucht, wurde aber, da er Fürsorge erregte, ergriffen und verhaftet.

Ein zum Tode verurtheiltes Mädchen. Aus Böhmisch-Leipa wird berichtet: Das hiesige Schwurgericht verurtheilte die 18jährige Dienstmagd Marie Kerschbaum aus Reichstadt, die ihr 7 Wochen altes Kind in einem Teiche bei Hainspach ertränkt hatte, zum Tod durch den Strang.

Einer unerhörten Fahrlässigkeit hat sich Jemand in Thorn schuldig gemacht. Wie die „Ztg. f. P.“ schreibt, wurde beim Postamt in Gedern ein Paket aus Thorn nach Brumath überprüft. Das Paket enthielt ein Gewehr. Dieses Gewehr war so verpackt, daß man den Lauf und die Lade-Vorrichtung sehen konnte. Zufällig befand sich der Postamts-Unterbeamte das Gewehr genauer und erkannte zu seinem Schrecken, daß dasselbe geladen war. Seine Befürchtung theilte er sofort dem diensthabenden Beamten mit, welcher dann die Entladung vornahm. Die Kiste war eine leichte Brettverschlußkiste und hätte sich bei einem Druck zu den Zügen leicht entladen. Die amtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

270 Kühe verbrannt. Das Gut Kalterhof bei Kiel, Besitzer Graf Reventlow, wurde durch Feuer zerstört. Sämmtliche Wirthschaftsgebäude, große Getreidevorräthe, der Viehbestand, darunter 270 Kühe, sind verbrannt. Das Herrenhaus ist gerettet. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Vom Förster angeschossen. In der königlichen Forst Bornhagen bei Bütow hat der Forstarbeiter bei Ausübung des Forstschutzes den Kubschützer Schwarm aus Tamsekow, Kreis Bütow, im Holzstall. Das Gewehr des Beamten, die Axt fortzuwerfen, beschädigte Schwarm mit Drohungen, worauf der Beamte einen Schrotschuß auf Schwarm abgab. Der lebensgefährlich Verletzte wurde in das Krankenhaus gebracht.

Vier Arbeiter vom Dache gestürzt. Vier Dach[illegible] waren dieser Tage auf dem Dache des v. Ryegaard-Stift[illegible] Altona mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt, als plötzlich der eine von ihnen, dann nach einer Pause der zweite und auf wiederum die beiden anderen Arbeiter aus der beträchtlichen Höhe auf das Straßenpflaster herabstürzten. Der erste, [illegible] mit Namen, war erst vor einigen Wochen von China in Altona zurückgekehrt; er erlitt bei dem Sturze so erhebliche Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb, ohne das Bewußtsein wiederlangt zu haben. Anderer renkte sich bei dem Sturze die rechte Schulter, während seine beiden übrigen Kollegen nur leichtere Verletzungen davontrugen.

Von kochendem Syrup verbrannt. Ein schreckliches Unglück ereignete sich in der Zuckerfabrik in Roitsch bei Bitterfeld. In einem mit kochendem Saft gefüllten Kessel waren der [illegible] Arbeiter W. Klepzig und der 17jährige Arbeiter August [illegible] beide aus Roitsch, damit beschäftigt, die Schrauben am Kessel fester anzuziehen. Plötzlich brach eine Schraube ab, und die Arbeiter, die unter dem Kessel standen, wurden von dem herausstürzenden kochenden Safte lebensgefährlich verbrannt. Beide mußten noch in der Nacht der Halleschen Klinik zugeführt werden. Auch der 29jährige Arbeiter Friedrich Wiedemann und der Maschinenwärter Gustav Sommerlatte aus Roitsch, von [illegible] einer an der Unglücksstelle vorbeiging und der andere in der Abendbrot aß, wurden schwer verbrannt.

Hochwasser in Italien. Nicht nur in Rom, sondern fast allen Theilen Italiens ist in Folge andauernder Regen Hochwasser eingetreten. Auch aus Ober- und Mittel-Italien, Ravenna, Florenz, Bologna, Mailand und Veredig werden Ueberschwemmungen gemeldet. In Genua stürzte am 29. v. M. ein flüchtiger Rohbau ein. In und um Rom ist theilweise der Bahnverkehr unterbrochen. Das Forum und das Pantheon stehen [illegible] Wasser. Viele Theile der Campagna sind in Seen verwandelt. Von den toskanischen und adriatischen Küsten werden Schiffbrüche gemeldet.

Vogelmitleid. Eine merkwürdige Beobachtung wurde kürzlich in der Menagerie des Pariser Jardin des Plantes gemacht, welche den Beweis liefert, daß ein Vogel zuweilen ein Gefühl des Mitleids empfindet und auch durch Wohlthaten zum Ausdruck bringt, [illegible] man nach seinem gewöhnlichen Instinkt nicht bei ihm vermu[illegible]

über Aufklärung erbat, wurde ihm das Wort entzogen. Ein halbes Dutzend Redner wurden nun gegen unseren Genossen losgelassen, ehe es ihm wieder gelang, noch einmal zu Worte zu kommen. Als er noch einmal um Auskunft über die Stellung des Herrn Schild zur Wohnungsnoth bat, erreichte die nervöse Reizbarkeit der Reaktionäre ihren Höhepunkt: unserem Genossen wurde der Aufenthalt im Saale verboten. Dieser Streich schien die Kräfte unserer Gegner ganz erschöpft zu haben. Noch hatte der arge Sozialdemokrat den Torraum nicht betreten, da tönte ihm das obligate Hoch auf die beiden reaktionären Kandidaten nach, mit welchem der Leiter die Versammlung schloß.

Es ist besonders für diejenigen Wähler, die bei der Hauptwahl den Mietherkandidaten ihre Stimme gaben, interessant, daß einer der konservativen Stadtverordnetenaspiranten, der Herr Schild ganz naiv die Behauptung aufstellt, **eine Wohnungsnoth existire nur für Diejenigen, die keine Miethe zahlen wollen!** Mit solchen Anschauungen wird man im Stadtparlament natürlich auf das Beste die Interessen der kleinen Leute vertreten! Schon daß Herr Dr. Schwarzer, der Mitführer der Hausbesitzerpartei, für die Kandidaten Fuhrmann und Schild eine Lanze bricht, zeigt den Wählern des 26. Bezirks, weß Geistes Kinder jene Kandidaten sind. Die Arbeiter in der Obervorstadt werden aber Angesichts der fieberhaften Thätigkeit der Gegner umsomehr die Pflicht haben auf dem Posten zu sein und alle Säumigen an den Wahltisch zu ziehen, um so unseren Genossen **Brosig** und **Neuberger** zum Siege zu verhelfen.

Auch in dem 24. Bezirk, der Gräbschener Vorstadt, macht sich eine rege Agitation der streitenden Parteien, der freisinnigen und der Gruppe Hähndel, bemerkbar. Und zwar nimmt hier die Agitation etwas merkwürdige Formen an. Das Freibier ist schon eine alltägliche Erscheinung geworden, an der Niemand mehr Anstoß nimmt. Jetzt versucht der Obermeister der Dachdecker-Innung und Vorsitzender der Schlesischen Handwerkerkammer, sich von den schweren Vorwürfen moralischer Natur, die gegen ihn erhoben sind, dadurch reinzuwaschen, daß er erklärt, gegen den Chefredakteur Dr. Oehlke schwebe ihretwegen ein Strafverfahren. Die Vorwürfe, die auch einen Hähndel schwer treffen sollten, sind aber schon vor einigen Monaten erhoben worden, ohne daß Herr Hähndel früher eine Klage angestrengt hätte. Außerdem erklärt aber Herr Oehlke öffentlich, daß er keineswegs von einer solchen Klage wisse. Interessant ist auch, daß Herr Hähndel, der gegenüber den organisirten Dachdeckern eine nichts weniger als arbeiterfreundliche Gesinnung bethätigt hat, nun plötzlich um die Arbeiterstimmen buhlen läßt. Man wandte — natürlich ohne speziellen Auftrag des Herrn Hähndel — sich ganz harmlos an den Kandidaten der Sozialdemokratie, Genossen Kitzler und fragte, ob nicht wenigstens die Sozialdemokraten sich der Stimme enthalten wollten, wenn sie nicht für den Schieferdecker-Obermeister stimmen könnten. Herr Hähndel entschließt sich sogar, für die — Aufhebung der Schlachtsteuer zu stimmen. M. w. a. Machen wir alles! Ganz nach Wunsch, wenn wir nur Stadtverordneter werden dürfen! Die Arbeiter werden sich aber hüten, einem Herrn Hähndel die Stimme zu geben, und werden sich auch sicher nicht der Stimme enthalten, um einem solchen Erz-Reaktionär zum Siege zu verhelfen. Im Uebrigen mögen sich die Parteigänger des Herrn Hähndel merken, daß es eine persönliche Beeinflussung durch einzelne Parteigenossen, wie bei anderen Parteien, bei der Sozialdemokratie **nicht** giebt. Derartige Bemühungen bleiben stets ebenso erfolglos, wie etwa das Eingreifen des 1000 Mk.-Seidel, der in einer der letzten „Zusammenkünfte" wieder einmal den freigebigen Herrn markirte und einige fünfzig Seidel edlen Gerstensaftes kredenzen ließ, um die aufgeregten Gemüther der Versammelten zu beruhigen und für den Reaktionskandidaten gütiger zu stimmen. Wie gesagt, das Alles hat bei aufgeklärten Arbeitern keinen Erfolg. Sie wissen, wen von Beiden sie zu wählen haben, den Fortschrittler oder den Ganz gewiß wird es nicht der Letztere sein!

* **Arbeitslosigkeit in den Löwenberger Sandsteinbrüchen.** Im ganzen hiesigen Sandsteinbezirk macht sich eine Geschäftsflaue bemerkbar, wie sie seit vielen Jahren nicht beobachtet worden ist. Die Firma Zeidler und Wimmel, welche auch in unserer Gegend mehrere Betriebe hat, mußte im Laufe der vergangenen Woche alle ledigen Arbeiter entlassen und die Verheiratheten sehen demselben Schicksal entgegen. Nur auf dem Bahnhof, wo die von der Organisation abgesplitterten Kollegen arbeiten, sind augenblicklich noch keine Entlassungen vorgekommen. Dagegen kamen in Rackwitz wegen Arbeits- und Gesteinsmangel ca. 30 Mann außer Beschäftigung, ebensoviel in Hockenau-Neudorf. Weitere Entlassungen in Sirgwitz stehen in Aussicht. Rechnet man hinzu, daß von den 50 bis 60 Arbeitern bei der Firma Holzmann u. Co. nur noch wenige beschäftigt sind, dann kann man sich ein Bild von der gegenwärtigen Lage im hiesigen Revier machen. Doch die Hiobsposten sind noch nicht zu Ende. Der Betrieb ruht auch bei der Firma Niggl in Deutmannsdorf und Künzel u. Hiller in Hockenau. Bei der ersten Firma kommt periodenweise etwas Arbeit und bei Künzel werden immer nur einzelne Leute beschäftigt. In Kesselsdorf (Gesellsch. m. b. H.) waren im Sommer 50—60 Steinmetzen in voller Thätigkeit, jetzt sind es noch 2—3 Mann. In Hußdorf haben die Herren Friedrichs und Selinger einen Bruch übernommen. Dort wird den Arbeitern gekündigt, weil sie sich weigern, eine Arbeitsordnung zu unterzeichnen, welche vierzehntägige Lohnungsperioden vorschreibt. Sie müssen ohnehin mitunter schon stundenlang auf den Lohn warten. Obwohl erst in letzter Zeit zwei Unglücksfälle schwerer Natur vorgekommen sind, ist die Behandlung von Seiten mancher Werkführer und Polire nicht gerade sehr freundlich. Da die Arbeitslosigkeit immer größer wird, sehen die Familienväter mit sehr getheilten Gefühlen dem christlichen Weihnachtsfest entgegen.

* **Die Stadtverordneten-Versammlung** wird in ihrer nächsten Sitzung am Donnerstag, den 6. Dezember, sich lediglich mit älteren Vorlagen beschäftigen.

* **Die Gewerkschaftskartell-Versammlung,** die sich mit der Gewerbegerichtsfrage eingehend beschäftigen soll, ist auf Donnerstag, den 6. Dezember, anberaumt worden und zwar findet sie in Heibers Brauerei, Herrenstraße 19, statt. Die wichtigen Punkte, die auf der Tagesordnung stehen, machen das Erscheinen aller Kartell-Delegirten dringend nothwendig.

* **Sachsengänger.** In den auf dem Oberschlesischen Bahnhofe gestern und vorgestern verkehrenden Zügen fuhren hunderte von polnischen Arbeitern, die im Sommer als Sachsengänger zu uns gekommen waren, in ihre russisch-polnische und österreichische Heimath zurück. Bekanntlich müssen die ausländischen Arbeiter das preußische Gebiet bis spätestens 1. Dezember verlassen, da sie sonst zwangsweisen ausgewiesen werden. Diese Leute haben zumeist den äußersten Termin zu ihrer Heimreise wahrgenommen.

* **Breslauer Telephon-Verkehr.** In dem Telephonleitungs-System in unserer Stadt werden augenblicklich große Veränderungen vorgenommen. Da die Zahl der Stadt-Fernsprechteilnehmer fortwährend wächst und zur Zeit bereits über 8000 beträgt, ist die Telegraphenverwaltung dazu übergegangen, nach und nach die Telephondrähte unterirdisch zu legen. Die Kabel werden nach einem auf dem Dache angebrachten Telegraphenzeltange geführt, und von diesem aus werden die einzelnen Drähte des Kabels oberirdisch den einzelnen Anschlüssen zugeleitet.

* **Kunstgewerbemuseum.** Das Kunstgewerbemuseum veranstaltet in den Monaten Dezember bis März an den unten angeführten Donnerstagen einen Zyklus von 12 Vorträgen aus dem Gebiete der Kunst und des Kunstgewerbes, für den, außer einheimischen, auch auswärtige Fachgenossen ihre Mitwirkung zugesagt haben. Die Vorträge finden im Vorlesungssaale des Museums statt und beginnen um 8 Uhr Abends. Abonnements auf numerirte Plätze für den ganzen Zyklus werden zum Preise von 4 Mk. von Dienstag den 4. Dezember an zwischen 10—2 Uhr im Bureau des Museums ausgegeben. Karten für einzelne Vorträge, soweit der Vorrath reicht, am Tage oder vor Beginn der betreffenden Vorlesung. Das Programm ist — unumgängliche Veränderungen vorbehalten — folgendermaßen festgesetzt:

13. Dezember: Geheimrath Dr. Lessing, Direktor des Kunstgewerbemuseums zu Berlin, Bildwirkerei vom Mittelalter bis zur Neuzeit (Gobelins).
3. Januar: Geheimrath Dr. Treu, Direktor des Kgl. Albertinums zu Dresden, Die französische Bildhauerei auf der Pariser Weltausstellung.
10. Januar: Direktor Dr. Mainzer, Die nächsten Aufgaben des schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Alterthümer.
17. Januar: Professor Dr. Semrau, Ueber Denkmalskunst.
24. Januar: Professor Dr. Muther, Die französische Malerei auf der Pariser Weltausstellung.
31 Januar: Folnesics, Custos am k. k. österr. Museum für Kunst und Industrie in Wien, Entwickelung der modernen Kunst im Gewerbe.
7. Februar: Direktor Dr. Seger, Chronologie und Urgeschichte.
14. Februar: Vellig, Lehrer an der Kgl. Kunstschule, die Wohnungsverhältnisse in den modernen Großstädten.
21. Februar: Dr. Riegl, Professor an der Universität Wien, Thema vorbehalten.
28. Februar: Direktor Dr. Janitsch, Kunstpflege und Kunstinteresse um die Wende des Jahrhunderts.
7. März: Dr. Brinckmann, Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe zu Hamburg, Neue Bestrebungen im Ornament.
14. März: Direktorial-Assistent Dr. Buchwald, Die bauliche Physiognomie der Stadt Breslau.

* **Städtischer Arbeitsnachweis.** Im städtischen Arbeitsnachweise, Breitestraße 35, wird jedes Dienst und Arbeitsverhältniß für männliche und weibliche Personen kosten- und gebührenfrei nachgewiesen. — Frequenz im Monat November cr.: a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 588. Zu besetzende Stellen 273. Besetzte Stellen 235. Stellung fanden: 221 ungelernte Arbeiter (einschließlich Haushälter, Kutscher, Laufburschen), 14 Handwerker. — b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 348. Zu besetzende Stellen 436. Besetzte Stellen 348. Stellung fanden: 167 Arbeits-, Wasch- und Scheuerfrauen, 139 Bedienungen, 36 Dienst- und Kindermädchen, 6 Näherinnen.

* **Wochen-Bericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau.** In der Berichtswoche vom 18 Novbr. bis 24. Novbr. sind 72 Eheschließungen gemeldet worden. In der Vorwoche wurden 292 Kinder geboren. Davon waren 249 ehelich, 43 unehelich, 279 lebend geboren (146 männlich, 133 weiblich), 13 todtgeboren (9 männlich, 4 weiblich). Einschließlich der nachträglich Gemeldeten sind 200 Sterbefälle (110 männliche, 90 weibliche) in der Berichtswoche vorgekommen. Todesursachen: Scharlach —, Masern und Röthein —, Rose 1, Diphtherie 1, Croup —, Wochenbettfieber —, Keuchhusten 3, Unterleibstyphus —, Ruhr —, Brechdurchfall —, Magen- und Darmkatarrh 12, andere acute Darmkrankheiten 1, acuter Gelenkrheumatismus —, andere Infectionskrankheiten —, Krebs 9, Gehirnschlag 12, Krämpfe 7, andere Krankheiten des Gehirns 10, Lungenschwindsucht 30, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 17, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 2, andere Krankheiten der Athmungsorgane 7, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 15, alle übrigen Krankheiten 59, Verunglückung 3, Selbstmord 8, Todschlag —, Unbekannt 3.

* **Stadt-Theater.** Montag wird Shakespeares Lustspiel „Der Kaufmann von Venedig" gegeben. Dienstag findet eine Wiederholung von „Lohengrin" in gleicher Besetzung der Partien wie zur diesjährigen Erstaufführung statt. Mittwoch wird Bizets Oper „Carmen", Donnerstag Halevys Oper „Die Jüdin" gegeben. Für Freitag wird „Die Hochzeit des Figaro" neu einstudiert. Die Besetzung der Oper weist einige Veränderungen gegen das Vorjahr auf. Sonnabend wird Rossinis komische Oper „Der Barbier von Sevilla" wiederholt. — Im Schauspiel wird Ibsens Drama „Nordische Heerfahrt" vorbereitet.

* **Lobetheater.** Montag wird die „Fledermaus", Dienstag „Ueber unsere Kraft" gegeben. Mittwoch und Freitag sind Wiederholungen von „Der Schleier der Beatrice" angesetzt. Donnerstag wird „Die strengen Herren" gegeben. Sonnabend geht „Die Pappe" in Szene. Die nächste Novität wird die Offizierstragödie „Rosenmontag" von Otto Erich Hartleben sein. In Vorbereitung befindet sich die Operette „Die schöne Helena" von Offenbach.

* **Volksvorstellungen im Thalia-Theater.** Als letzte Vorstellung der laufenden Reihe geht Sudermann's Komödie „Die Schmetterlingsschlacht", am Dienstag für Gruppe C, am Mittwoch für Gruppe D, am Freitag für Gruppe E in Szene. An der Abendkasse findet regelmäßig ein Billetverkauf zu den üblichen Preisen statt. Die weitere Ausgabe der Billets für die neue Serie, Gruppen F, G, H erfolgt täglich von 10—2 Uhr in der Rendantur des Stadttheaters.

* **Plötzlicher Tod.** Am 30. v. M., Morgens, wurde ein Kaufmann in seiner auf der Sadowastraße gelegenen Wohnung, deren Eingangsthür durch einen Schlosser hatte geöffnet werden müssen, todt aufgefunden. Ein Arzt stellte als Todesursache Blutsturz fest.

* **Unglücksfälle.** Einem Haushälter fiel auf der Karlsstraße eine Kiste auf das linke Bein, wobei er einen Kapselriß am Fußgelenk erlitt. — Ein Komptoirist stürzte auf der Schweidnitzerstraße von Krämpfen befallen zu Boden und zog sich eine Wunde zu. Den beiden Verunglückten wurde in der Unfallstation auf der Karlsstraße Hilfe geleistet.

* **Eine Kindesleiche.** Am 30. v. M., Vormittags, fand ein Telegraphenarbeiter in einem Graben am Bandewäldchen bei Scheitnig die schon überaus stark in Verwesung übergegangene Leiche eines Kindes. Die Leiche, die in ein Frauenhemd gehüllt war, wurde in die Anatomie gebracht.

* **Vermißt.** Der 58 Jahre alte Buchbinder Otto Matz, welcher Sonnenstraße 29 gewohnt hat, wird seit dem 26. v. Mts. vermißt. Er hat einen weißen Vollbart und ist mit braunem Stoffanzug, braunem Sommerüberzieher, schwarzem Hut und Gamaschen bekleidet. — Der 12 Jahre alte Knabe Paul Torenz, dessen Eltern Niedergasse 21 wohnen, wird seit dem 27. v. M. vermißt. Derselbe trägt eine englisch-lederne Hose, graue Juppe und Lederschuhe. — Vermißt wird ferner seit dem 27. v. Mts. der 10 Jahre alte Knabe Erdmann Tettenborn, Brigittenthal 19. Er ist mit Armenhauskleidung und brauner Mütze bekleidet.

* **Beschlagnahmt.** In einem Hause am Ringe fand dieser Tage zwei Portemonnaies, ein dunkelbraunes und ein schwarzes, gefunden worden, die ein Taschendieb dort weggeworfen hat, nachdem er sich des darin enthalten gewesene Geld angeeignet hatte. In dem schwarzen Portemonnaie steckt noch ein 1/10 Loos der preußischen Lotterie mit der Nummer 156 665 und dem Namen Goldstein.

* **Diebstähle.** Aus einer Wohnung auf der Holteistraße wurden ein goldenes Armband mit einer Uhr, eine rothe Atlastaille, zwei schwarze Röcke, 10—12 Bettücher, gezeichnet H. K., eine blaue Sammettaille und eine grüne Tuchtaille gestohlen. — Einem Anstreicher von der Großen Dreilindengasse wurden ein graues Winterjaquet, eine Weste und ein Paar Gamaschen gestohlen. — In der Nacht zum 27. v. Mts. drangen Diebe in den Geschäftskeller einer Handelsfrau auf der Neue Kirchstraße, indem sie in der Eingangsthür zwei Scheiben eindrückten und dann die Thür öffneten. Gestohlen wurden nur 16 Pfennige, zwei Flaschen Bier und ein schwarzer Rock. — Einem im Wartesaal vierter Klasse des Oberschlesischen Bahnhofs eingeschlafenen Häusler aus dem Kreise Rybnik wurde aus der Hosentasche, die der Dieb aufgeschnitten hatte, ein Portemonnaie entwendet, welches 20 30 Mark und eine Fahrkarte nach Berlin enthielt. — Einer Dame von Auswärts wurde am 30. v. Mts., Abends, auf dem Ringe ein Portemonnaie mit 35 Mark gestohlen. — Am 29. v. Mts., Nachts gegen 12 Uhr, wurde auf der Taschenstraße bei der Liebichshöhe ein Uhrmacher von zwei jungen Männern mit der Bitte angesprochen, ihnen mitzutheilen, wie spät es sei. Als er seine Uhr hervorzog, wurde ihm diese durch einen der Männer entrissen, worauf Beide die Flucht ergriffen. — Am 29. v. Mts., Abends zwischen 8 und 11 Uhr, sind aus einer Wohnung auf der Taschenstraße drei Kopfkissen und ein Oberbett mit weißen Bezügen und rothen Inlets gestohlen worden. Letztere sind E. B. oder M. gezeichnet. Angaben zur Ermittelung des Diebes sind im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu machen.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizei-Gefängniß wurden am 30. v. M. 31 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Sechs paar Handschuhe, eine Handtasche und ein Schirm. — Abhanden kamen: Ein Pfandschein, lautend über eine Uhr, eine goldene Damenuhr, deren Deckel mit Türkisen besetzt ist, ein goldenes Pincenez mit schwarzem Band und ein Portemonnaie mit 12 Mark.

Freiburg, 2. Dezember. Gewerbegerichtswahl. Wie den organisirten Arbeitern aus den letzten Versammlungen bekannt sein dürfte, und wie jetzt in der Bekanntmachung des Vorsitzenden des hiesigen Gewerbegerichts, Herrn Bürgermeister Honsberg im „Freiburger Boten" zu lesen ist, finden Freitag, den 14. Dezember, von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr die Neuwahlen der Beisitzer zum hiesigen Gewerbegericht, im Saale des Gasthofs „Zur Stadt Wien" statt. Die hiesigen Arbeiter haben ein großes Interesse daran, daß Leute als Beisitzer im Gewerbegericht thätig sind, die ein Herz für die Sache ihrer Kollegen haben und den Muth besitzen, diese ihre Ueberzeugung zu vertreten. Solche Leute sind die von uns aufgestellten organisirten Arbeiter:

1. Anton Luscher, Metallarbeiter,
2. Josef Hötzel, dto.
3. Hermann Stiebe, Holzarbeiter,
4. Hermann Krause, dto.

Nur solche Wähler sind wahlberechtigt, die sich rechtzeitig in die Wählerliste eintragen lassen. Versäume daher kein Arbeiter, dies bis Donnerstag, den 13. Dezember zu thun. Es ist Ehrenpflicht jedes Arbeiters, seine gesetzlichen Rechte voll und ganz auszuüben. Stimmzettel mit den Namen unserer Kandidaten werden am Wahltage vor dem Wahllokal zu haben sein. Also alle Mann an Bord.

Hainau, 30. November. Streik. Unsere Stadt erlebte diese Woche einen Streik der Milchkutscher. Die Männer, welche in der hiesigen Molkerei die Milchwagen leiten und täglich die Molkereiproduktion in den Straßen verkaufen, legten immer einer nach dem andern die Arbeit nieder, da sie theils mit dem Gehalt, theils mit anderen Verhältnissen nicht zufrieden waren. Natürlich hatten die Hausfrauen am meisten unter dieser Arbeitseinstellung zu leiden, denn in diesen Tagen erfolgte nirgends eine regelmäßige Versorgung der Stadt mit Milch. Die Hausfrauen mußten, wie man der „Morgenztg." schreibt, schließlich eigene Boten nach dem Verkaufslokal der Molkerei senden und so kam es, daß dieses zu Zeiten fast gestürmt wurde.

Kotzenau, 29. November. Die geränderte Wildsau. Am Dienstag Abend überfuhr der um 7 Uhr 59 Min. hier abgehende Personenzug kurz vor Reisicht ein etwa 2 Jahre altes Wildschwein, das er sofort tödtete.

Strehlen, 1. Dezember. Schwerer Unglücksfall. Als dieser Tage der Handelsmann Poszlschil mit seinem Handwagen von Strehlen aus nach seinem Heimathsdorfe Friedersdorf

---

sollte. In einem Käfig waren zwei chinesische Meisen aus Nanking untergebracht, zwei Weibchen, die in gutem Einvernehmen, wenngleich ohne besondere Freundschaft miteinander verkehrten. Eines Morgens brach ein grauer Kardinal, der dasselbe Bauer bewohnte, mit einer der Meisen einen Streit vom Zaun und zerschmetterte ihr schließlich, nachdem er das Gefieder seiner kleinen Feindin bereits gründlich zerzaust hatte, mit einem Schnabelhiebe die Klaue. Das arme verstümmelte Thier vermochte sich nun nicht mehr auf seiner Stange zu halten, sondern mußte sich mühsam über den Boden hinschleppen, in seiner des wärmenden Kleides beraubten Haut vor Kälte zitternd. Seine Gefährtin nahm schicklichen Antheil an diesem herben Schicksal und bewies ihr Mitleid durch Thaten der Liebe. Jeden Abend kam sie zu der verwundeten Schwester heruntergeflogen, bereitete ihr aus Moos und Grashalmen ein Lager und bettete sich dann selbst dicht neben die Kranke, sie mit den eigenen Flügeln zudeckend. So verharrte sie die ganze Nacht, trotzdem ihr die ungewohnte Stellung Beschwerden verursachen mußte. Eine Woche lang hatte der Vogel diese Samariterdienste erfüllt, als der Gegenstand seiner Sorge dennoch starb. Dies nahm er sich so sehr zu Herzen, daß er zu fressen aufhörte, unbeweglich in einer Ecke des Käfigs hockte und bald darauf ebenfalls starb.

Eine theuere Ohrfeige. Der im Gouvernement Witebsk begüterte polnische Großgrundbesitzer Graf Brzostowski hatte mit dem Adelsmarschall Fürsten Meschtschersky einen persönlichen Konflikt, in Folge dessen er demselben eine Ohrfeige versetzte. Der russische Fürst überreichte die Klage sowohl bei der Gouvernementsbehörde, als auch bei dem Witebsker Kreisgericht. Die Gouvernements-Behörde verhängte über den Grafen Brzostowski auf administrativem Wege die Strafe der Verbannung nach Sibirien auf die Dauer von zwei Jahren, während ihn das Kreisgericht zu sechs Monaten Arrest verurtheilte. Ein Rekurs des Grafen Brzostowski an den Petersburger Appellationssenat wurde abgewiesen. — Wie viel Jahre Sibirien müßten nach diesem Maßstab die russischen Gutsherren leiden, die ihre Arbeiter mit der Knute traktiren.

Ueber eine schreckliche Katastrophe wird aus San Francisco vom Freitag berichtet: Gestern hatten zahlreiche Zuschauer eines Fußball-Wettkampfes auf dem Dache einer Gasfabrik Platz genommen. Das Dach stürzte ein, etwa 100 Personen fielen auf die unmittelbar darunter befindlichen Oefen und mit flüssigem Glas gefüllten Gefäße. 14 Personen waren auf der Stelle todt, viele andere erlitten schwere Brandwunden.

die Chaussee entlang fuhr, wurde er von einer ihn überholenden Fuhre zu Boden geschleudert und überfahren. Auch der Handwagen geriet unter das Fuhrwerk und wurde zertrümmert, wobei die Waaren, die Posgischil für seinen Krämerladen eingekauft hatte, umhergeschleudert wurden. Der Handelsmann erlitt so schwere Verletzungen, daß er denselben erlegen ist.

Brieg, 30. November. Meteor. Gestern Abend gegen ½8 Uhr wurde hier in der Richtung von Westen nach Osten ein prachtvolles Meteor beobachtet. In der Nähe des Horizonts explodirte der in bläulichem Lichte strahlende Körper und löste sich hierbei in zahllose Leuchtkörper auf. — Auch in Glogau wurde Donnerstag Abend ein schönes Meteor kurz nach 7 Uhr beobachtet. Dasselbe zog in der Richtung von Nordost nach Südwest langsam am Himmel dahin.

Kattowitz, 30. November. Ein heiterer Grenzvorfall wird dem „Oberschl. Tagebl." aus Borken bei Rosdzin mitgetheilt. Zwei russische Soldaten wollten sich für das bevorstehende Weihnachtsfest etwas verdienen. Sie ließen sich in Deutschland Waaren durch zwei Polen einkaufen, die sie dann Abends zu dem Abnehmer bringen wollten. Nachdem die beiden Polen die Waaren bis zur Grenze gebracht hatten, nahmen die russischen Soldaten die Waaren in Empfang, zogen die Uniform aus und vertauschten sie mit der Kleidung der Zivilisten. Während die russischen Soldaten in Zivil nun die Waaren nach Sosnowice brachten, mußten die Polen Posten stehen. In Sosnowice wollte es aber das Mißgeschick, daß die Soldaten von ihrem Wachtmeister erkannt wurden, welcher sie bis an die Grenze verfolgte. Es gelang ihnen aber, über den Grenzfluß nach Preußen zu entkommen, von wo sie sich nach Österreich wendeten. Schlimm ist es aber den beiden Polen ergangen, welche in der Uniform Posten standen; denn sie wurden durch eine alarmirte Kosakenpatrouille festgenommen und nach Sosnowice transportirt.

Pleß, 29. November. Unrühmliches Ende eines Auerochsen. Auf eine schnöde Weise mußte in vergangener Nacht ein Auerochse in den fürstlich Pleßschen Jagdgründen sein Leben beschließen. Der Auerochse, das prächtigste Thier der Heerde, war seit längerer Zeit in einem besonderen Gehege untergebracht worden, weil ihn der Fürst zum Abschuß für den Kaiser bestimmt hatte. In der letzten Nacht nun gelangte das Thier auf unaufgeklärte Weise in einen mit Wasser gefüllten, in den Pupropaner See mündenden Graben. Heute früh fanden die Förster das Thier ertrunken im Graben.

Chropaczow, 29. November. Ueberfall. Von drei unbekannten Individuen wurde gestern Abend der Steiger Schweinitz überfallen und zur Herausgabe seiner Baarschaft ersucht. Als er der Aufforderung nicht bald nachkam, feuerten die Strolche auf ihn drei Revolverschüsse ab und verletzten ihn schwer, wenn auch nicht tödtlich.

Stupna, 30. November. Eine aufregende Scene spielte sich hier gestern ab. Der hier wohnende, plötzlich verstorbene Bäckermeister Blank sollte Nachmittags beerdigt werden. Plötzlich erschien die Polizei und inhibirte im letzten Augenblick die Beerdigung. Die Aufregung der zahlreichen von Nah und Fern erschienenen Leidtragenden war eine große. Es soll eine Anzeige erstattet worden sein, daß B. nicht eines natürlichen Todes gestorben sei. Blank war seit Jahren kränklich und ein ganz arbeitsunfähiger. Das Geschäft versah die Frau mit einem Gesellen. B. war doch mit dem Leben versichert.

Litteratur.

Die Sozialistischen Monatshefte (Administration: Berlin W., Lützowstraße [illegible]) [illegible] 6. Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Inhalt derselben heben wir hervor: Georg v. Vollmar: Zum Fall Millerand. — Max Schippel: Konsumvereine und Produzent. — Dr. Konrad Schmidt: Nachwals de Morgl. — Wilhelm Bölsche: Hinaus über den Naturalismus. — Eduard Bernstein: Der Londoner Hochgangismus und sein Urachen. — Dr. Kurt Grottewitz: Darwinistische Moden. — Professor Emile Vandervelde: Staat und Verwaltung. — Dr. Georg Müller: Die deutsche Studentenschaft an der Jahrhundertwende. — Anton Kirchberg: Die Kohlengräber. — Rundschau (Gewerkschaftsbewegung. — Genossenschaftsbewegung. — Kantaport: Lawrow's Sozialphilosophie. — Oppenheimer: Das Malthus'sche Bevölkerungsgesetz. — Carring: Das Gewissen. — Bölsche: Das Liebesleben in der Natur. — Goethe im 20. Jahrhundert. — Ostwald: Vagabunden.). — Der Preis des elegant ausgestatteten Heftes beträgt 50 Pf., pro Quartal 1.50 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolporteure und Postanstalten (Postzeitungskatalog Nr. 6961) ferner durch die Expedition der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W. 35.

Rechenschaftsbericht des Vertrauensmannes für den Wahlkreis Breslau (Land) Neumarkt

vom Januar 1898 bis 25. November 1900.

Bestand im Januar 1898	Mark 107.01
Einnahme:	
Auf Listen	„ 21.80
Für Bors	„ 91.00
Von einem Ungenannten	„ 10.00
Summa	Mark 229.81
Ausgaben:	
Zur Wahl	Mark 185.00
Für Agitation und sonstige Ausgaben	„ 40.35
Summa	Mark 175.35
Bleibt Bestand	„ 54.46

Revidirt und für richtig befunden am 25. November 1900.

August Schablinsky. Ernst Grunwald.

Diejenigen Genossen, welche noch nicht abgerechnet haben, ersuche ich, dies bald zu thun, widrigenfalls ich die Namen veröffentliche.

Der Vertrauensmann
W. Sündermann, Böpelwitzstraße 1b, II

Neueste Nachrichten.

Präsident Krüger

ist am Sonnabend in Köln eingetroffen und von der Menge enthusiastisch empfangen worden. Krügers Absicht, nach Berlin zu fahren, wurde wieder aufgegeben, da ihm bedeutet worden sein soll, daß der Kaiser ihn nicht empfangen könne. Krüger fährt daher direkt nach dem Haag.

In Paris soll die Nachricht, daß der Deutsche Kaiser es abgelehnt habe, Krüger zu empfangen, einen sehr peinlichen Eindruck gemacht haben. Dagegen ist man in London sehr zufrieden. Die englischen Blätter bringen die Haltung des Deutschen Kaisers mit gewissen Bestimmungen des deutsch-englischen Vertrages in Verbindung.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 28. November.

Heiraths-Ankündigungen. II. Maschinenarbeiter Josef Kober, kath., Lehmdamm 40, und Anna Hampel, kath., Sedanstraße 27. — Klempner Richard Goldmann, ev., Barwerkstraße 59 und Valesca Jungier, geb. Rötzner, ev., Augustastraße 122. — Arbeiter Paul Köhler, ev., Hubenstraße 95, und Rosina Nagel, ev., hier. — Oberkellner Reinhold Kaubisch, ev., Gleiwitz OS., und Anna Stanke, kath., Bahnhofstraße 28. — Schneider Karl Kilnck, kath., Paradiesstraße 35, und Minna Schiller, ev., Brüderstraße 46. — Gastwirthssohn Max Hartwig, ev., Weißstein (Kr. Waldenburg), und Anna Pazung, ev.-luth., Blumenstraße 4. — Zimmermann Karl Tilgner, ev., Königsgrätzerstraße 21, und Bertha Gebel, geb. Dittmann, kath., Lobestraße 4. — Arbeiter Julius Heidenreich, kath., Hubenstraße 84, und Josefa Weiß, geborene Plewa, kath., hier.

Eheschließungen. II. Steinmetz Wilhelm Anders, ev., Bahnstraße 67, mit Rosalie Jonas, ev., Bahnstraße 7. — Steinsetzer Karl Peucker, ev., Klosterstraße 50, mit Anna Jonas, ev., Klosterstraße 124. — Steinmetz Adolf Wertel, ev., Sedanstr. 28, mit Anna Klag, kath., hier. — Tischler Richard Gritzel, ev., Neudorfstraße 88 mit Emma Heischer, kath., hier. — IV. Musiker Josef Barart, kath., Brandenburgerstraße 3, mit Maria Tschich, kath., daselbst.

Geburten. III. Buchdruckpressor Paul Fichtner, ev., T. — Schlosser Berthold Schönhals, ev., S. — Güterbodenarbeiter Josef Walter, kath., T. — Tischler Alois Baumgart, ev., S. — Steinsetzer Julius Fiewegar, kath., T. — Former Rudolf Krause, kath., S. — IV. Hausdiener Heinrich Grätzka, ev., T. — Zimmermann Paul Demmig, ev., S. — Kärrner Karl Geelig, ev., T. — Steinsetzer Paul Schubert, kath., T.

Todesfälle. I. Hedwig, T. des Arbeiters Gustav Sixtz, 1 T. — Friede, T. des Malers Wilhelm Mogwitz, 2 M. — Johann G. des Arbeiters Julius Röchel, 7 W. — Schuhmachermeisterwittwe Luise Müller, geb. Borsig, 88 J. — Schlossergeselle Adolf Gleis, 19 J. — Barbiersfrau Anna Wentzold, geb. Friede, 81 J. — Arbeiter August, 36 J. — Schuhmacherwittwe Franziska Mal, geb. Grabsch, 44 J. — Müller Ferdinand Kitem, 79 J. — Margarethe, T. des Schneider Franz Pallagr, 5 M.

Vom 30. November.

Geburten. I. Feilenhauer Oswald Schwarz, ev., T. — Zimmermann Paul Abend, ev., T. — Lohnfuhrmann Julius Feige, kath., S. — Portier Paul Linke, ev., S. — Schneider Albert Stein, ev., T. — Sattler Julius Fröhlich, kath., S. — Eisenhobler Paul Wilhelm, kath., S. — III. Tischler Josef Helet, kath., S. — Schneider Julius Kuhnert, ev., T. — Arbeiter Johann Cyrus, ev., S. — Zimmermann Hermann Tschöke, kath., T. — Schlosser Karl Schwarzer, ev., T. — Former Karl Kunisch, kath., S. — Maler Alfred Scholz, ev., S. — Malermeister Max Zauder, ev., T. — Kutscher Josef Hampel, kath., S. — Kohlenfuhrmann Gustav Bohn, ev., S.

Todesfälle. II. Arbeiter Hermann Lachmann, 42 J. — Frieda, T. des Eisendrehers Oscar Weigt, 2 Mon. — Elfriede, T. des Schlossers Max Bickmann, 4 Mon. — Arbeiter Gottfried Bry, 53 J. — Josef, S. des Schuhmachers Johann Barnik, 2 M. — III. Klara, T. des Kutschers Richard Reiprich, 10 Mon. — Fleischersfrau Martha Mettke, geb. Wansch, 24 J. — Arbeiterfrau Auguste Thiel, geb. Wicke, 36 J. — Gertrud, T. des Arbeiters Karl Fischer, 1 J.

Vom 1. Dezember.

Heiraths-Ankündigungen. II. Arbeiter Fe[illegible] Herrmann, kath., Ohlau-Ufer 12, und Helene Slowronek, geb. Berger, kath., hier. — Maler Paul Stichler, ev., Kohlenstr. 1b, und Gertrud Beyer, kath., Sedanstr. 20. — Mechaniker Hermann [illegible] Alker, ev., Gneisenauplatz 6, und Eva Widera, kath., Gartenstraße 68.

Eheschließungen. II. Schlosser Hermann Beck, kath., Klosterstr. 75, mit Bertha Bock, kath., Hubenstr. 54. — Steinsetzer Hermann Langner, apost.-kath., Hubenstr. 94, mit Ida Fischbach, ev., Bohrauerstr. 23. — Arbeiter Robert Tiegel, kath., Paradiesstr. 29, mit Emma Winkler, kath., hier. — Kutscher Augustin Kramer, kath., Lehmgrubenstr. 37, mit Anna Müller, kath., hier. — Sattler Gust. Barke, kath., Lehmgrubenstr. 20, mit Bertha Tischischke, ev., Lehmgrubenstr. 4. — Schlosser Reinhold Mube, ev., Bohrauerstr. 52, mit Emma Hoppe, ev., Kräuterweg, „Jedzig-Haus". — Schloßgärtner Stanislaus Michalski, kath., zu Ober-Glogau, Kreis Neustadt O.-S., mit Anna Bleuel, ev., Brüderstr. 15.

Geburten. I. Arbeiter Karl Bauer, kath., T. — Schmied Arthur Uhr, ev., T. — Maurer Paul Mährländer, kath., S. — Maschinenarbeiter Ernst Kazmerowsky, kath., T. — Schlosser Gustav Rosner, kath., T. — Schiffbauer Paul Kluge, ev., S. — Former Karl Gerke, kath., T. — Kutscher Ernst Mahns, ev., T. — Fräser Wilhelm Grobß, kath., S. — Schneider Max Hoffmann, ev., S. — Tischler Paul Weigelt, ev., S. — III. Buchdrucker Paul Kiesewetter, ev.-luth., T. — Kutscher Arthur Franke, ev., S. — Kutscher Ernst Krause, ev., S. — Arbeiter Robert Seipel, kath., T. — Tischler August Gerlach, ev., S. — Maschinenarbeiter Paul Jarmuzewski, kath., S. — Schneidermeister Christian Fila, ev., S. — Arbeiter Hermann Franke, kath., T. — Arbeiter Ernst Raehrig, ev., S. — Schriftsetzer Friedrich Grätzner, ev., T. — Bauzeichner Bruno Sommer, ev., T. — Arbeiter Hermann Hartmann, ev., T. — Maurer Richard Nährig, ev., T. — Maurer Gustav Oßmann, kath., T. — Arbeiter Oswald Hennig, kath., T. — IV. Barbier Wilhelm Neumann, ev., S. — Arbeiter Theodor Kandziora, kath., T. — Telegraphenarbeiter Karl Grunewald, ev., T. — Steinmacher Georg Hein, ev., T. — Monteur Karl Siebel, ev., S. — Kassenbote Josef Kolbe, kath., S. — Arbeiter August Mittmann, ev., S.

Stadt-Theater.
Montag:
Der Kaufmann von Venedig.

Lobe-Theater.
Montag:
„Die Fledermaus".

Zeltgarten.
Gastspiel
der berühmten Budapester
„Folies Capriees"
u. A.:
Familie Bernatsin in Ostende
in Budapest 3 Jahre hintereinander aufgeführt
und Parieté-Programm etc.
Im Tunnel
bis 12 Uhr Gr. Frei-Concert.

Circus Wulff.
Dienstag, 4. Dezember, Beginn 8 Uhr:
Gr. Elite-Abend
mit brillantem Programm.
[illegible]
Ungarn!
oder: Die geraubte Braut.
[illegible]
Der Sprung der Grafen Juan von der 70 Fuß hohen Circus-Kuppel in das Wasser.

Verschiedene Pfänder
[illegible]
Friedrich-Wilhelmstr. 50, I.
R. Keller's Leihamt
1402

Polster-Werg,
Rosshaare, Kapok, Indiafaser, Alpengras, Seegras, Federn, Drehseilschnur, Gurte, Bindfaden, Stränge, Zeile, Wollschlemen, Hängematten, Netze, Taschen empfiehlt billigst 882
Jul. Moritz, Seilermeister,
44, Kupferschmiedestraße 44.

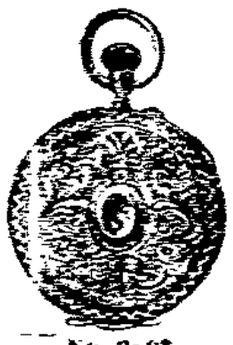
1 Parthie Posten
dicke Herren-Hosen und Hemden, Cailler, 1405
Taschentücher, Halstücher
um damit bis Weihnachten zu räumen fast zur Hälfte des sonstigen Werthes.
Salo Freund,
Breitestr. 45.

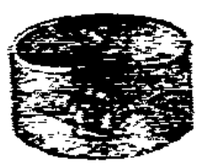
Stamm-Seidel
Vereins-Seidel,
Geburtstags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel.
sowie sämmtliche Zinnspielwaaren
in größter Auswahl.
empfiehlt
Otto Miksch,
1102 Zinngießerei,
Kupferschmiedestraße 47.

Liederbuch
von
Max Kegel.
Preis 40 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition.

Weihnachts-Geschenke.
Salon-Polster-Garnituren, Panel-Sophas, Greh-Stühle, Chaiselongue, Patent-Schlaf-Sophas, Bettsteller, mit und ohne Matratzen und [illegible] alte Betten werden [illegible]
Gustav Roth, Tapezierer, 2 Reuschestraße 2.

Montag, früh um 8 Uhr, trifft wieder eine Waggonladung von dem so beliebten
Seelachs
ein und werden wir diesen vorzüglichen Fisch, so lange der Vorrath reicht, im Ausschnitt, alles Mittelstücke, pro Pfund zu
29 Pfg.
verkaufen.
Dienstag, den 18. December trifft eine Waggonladung feinster
Spiegel-Karpfen
ein. Alle Größen — Billige Preise.
D. D.-F.-G. „Nordsee"
Schmiedebrücke 48. 1422
Scheitnigerstr. 37. Friedr. Wilhelmstr. 66.


No. 2503.
Gold. Damen-Uhr mit Kette
20 Mk.
2 Jahre Garantie.


No. 5442.
Herrenring, massiv Gold m. Granat 10 Mk.
Alfred Herzog
Juwelier,
Breslau, Klosterstr. 15.
Bitte genau auf Firma u. Nummer zu achten.

Verkaufskeller mit Wohnung
nahe Wüstriegen Bahnhof u. Friedrich-Wilhelmstr. bald billig abz.

Grosser Weihnachts-Ausverkauf.

Damen-Hemden, Jacken und Beinkleider	von 76 Pf.	an,
Herren- „ „ „ „	„ 84 „	„
Herren-Oberhemden, Bielefelder Waare	„ 2,65 Mk.	„
Bettlaken, 130 Ctm. breit, 2 Mtr. lang	„ 1,10 „	„
Taschentücher, bestes Fabrikat, schon	„ 7 Pf.	„

Handtücher, Tischtücher, Bettdecken, Serviteurs, Kragen, Manschetten, Cravatten für Damen und Kinder, neueste Façons in nur waschechten Stoffen. } zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Schürzen
Garantie für jeden bei mir gekauften Artikel.
Nur eigene Confection, also keine Fabrikarbeit.
Eduard Hoerder, Blücherplatz 4,
1 Treppe der Mohren-Apotheke.
Bei Vorzeigung dieser Annonce extra Rabatt von 5 Procent. 1370

Bürsten
Kehrbesen, Kämme, Schwämme, Pinsel, Seifen etc. etc.
offeriren billigst 1375
London & Co., Oderstr. 5, fünftes Haus v. Ringe.

Paul Heidenreich,
Bismarckstraße Nr. 23 216
Sarg-Magazin
Reelle Bedienung. — Billigste Preise.

5 Pf. Sumatra-Cigarren,
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stck. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk., bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarren-Fabrik **E. Lampke,** vorm. A. Kirschnoff,
Fabrik und Hauptgeschäft 864
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schweidnitzerstraße, Hummerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 4, Klosterstraße 77.